

weist. Gegenüber diesen heute weitverbreiteten Extrempositionen tritt Huber für eine „relative Universalität“ ein. Trotz aller kulturellen und religiösen Variationen bedarf es nach Huber einiger weniger kulturübergreifender Prinzipien bezüglich des Lebens und der Integrität aller Menschen, wie sie z.B. heute in Form der universalen Menschenrechte verbindliche Gestalt angenommen haben. Die Begründung solcher Prinzipien müsse aber grundsätzlich offen bleiben, damit für alle Kulturen und Traditionen ein Zugang möglich sei. Religionen und Traditionen dürften nicht auf einen kleinsten Nenner reduziert werden, sondern sollten gerade durch eine Besinnung auf ihre Besonderheiten die universale Geltung ethischer Einsichten und menschenrechtlicher Standards stärken.

Mit diesem Buch hat Huber ein ausgewogenes und für die gegenwärtige gesellschaftspolitische Diskussion dadurch sehr hilfreiches Buch vorgelegt. Mit Ausnahme einer vielleicht etwas vorschnellen und verkürzten Kritik an der Erbsündenlehre im Bezug auf ihren Einfluß auf die Gleichwürdigkeit aller Menschen (152 und 156) kann das Buch inhaltlich ausdrücklich zur genaueren Lektüre empfohlen werden. Es bleibt nur der Wunsch, daß es dem Bischof Wolfgang Huber nun selbst gelingt, die Gedanken dieses Buches in seiner praktischen Arbeit zu verwirklichen.

Innsbruck

Wolfgang Palaver

■ GILLESSEN GÜNTHER u. a., *Europa fordert die Christen*. Zur Problematik von Nation und Konfession. Mit einem Beitrag von Jean-Marie Lustiger. Friedrich Pustet, Regensburg 1993. (154). Kart. DM 26,80.

Angeichts der tiefgreifenden Umbrüche im gegenwärtigen Europa veranstalteten die Katholische Akademie in Bayern und die Evangelische Akademie Tutzing im Frühjahr 1992 eine gemeinsame Tagung zum Themenfeld Nation, Konfession und Europa. Die einzelnen Beiträge dieser Tagung zusammen mit einem Referat des französischen Kardinals Jean-Marie Lustiger zur Frage nach dem christlichen Europa sind in dem vorliegenden Tagungsband veröffentlicht.

Als Ausgangspunkt dient der Zusammenhang von Nation und Konfessionalität am Beispiel der historischen Entwicklung Deutschlands, der sowohl von einem katholischen (Horst Möller) als auch von einem evangelischen Autor (Kurt Nowak) zur Diskussion gestellt wird. Während Möller etwas zu vereinfachend die stärkere Distanz des Katholizismus zum Nationalismus betont und in der Entwicklung nach 1945 eine

Bestätigung des Antinationalismus beziehungsweise Universalismus der katholischen Kirche sieht, zeigt Nowak auf, daß sich keine vereinfachten Rückschlüsse von den Konfessionen zum Nationalismus ziehen lassen. Nach Nowak müssen vielmehr die tieferliegenden Zusammenhänge zwischen Nationalismus und Moderne beachtet werden. Der Nationalismus zeigt sich dabei als – oft neoreligiös eingefärbte – antimoderne Revolte, die sowohl in Teilen des Katholizismus als auch in Teilen des Protestantismus Unterstützung fand.

Der Katholik Josef Schreiner („Glaube und Volk in der Heiligen Schrift“) und der Protestant Friedrich Wilhelm Graf („Menschheitsglaube oder Nationalreligion?“) stellen biblische und theologische Grundüberlegungen zur Diskussion. Schreiners Hauptaugenmerk gilt dem Begriff „Volk Gottes“, für den er festhält, daß der Glaube an Gott und Jesus Christus als Zulassungsbedingung gilt. Die für alle Nationalismen so wichtigen Kategorien wie Abstammung, Sprache, Geschichte und Land sind dadurch grundsätzlich relativiert. Graf geht es um die Frage nach dem Beitrag des Glaubens in den zunehmend multikulturellen Gesellschaften in Europa. Gegen den Rückgriff auf die Religion zur Gewährleistung der Verbindlichkeit des Rechts plädiert Graf für das formale Recht. Ausdrücklich warnt er in diesem Zusammenhang vor katholischen Beschwörungen der gemeinsamen Werte des christlichen Abendlandes.

Im Anschluß an diese grundlegenden Überlegungen kommen zwei konkrete Beispiele aus Europa zur Sprache. Günther Gillesen (katholisch) betrachtet den Fall Irland. Grundsätzlich stellt Gillesen in seinem Beitrag fest, daß es ein Recht der Zugehörigkeit zu einer Nation gebe, das nicht mit Nationalismus gleichgesetzt werden dürfe. Europa könne nur bestehen, solange es ein Europa der Nationen bleibe. Diese Aussagen Gillesens müssen kritisch hinterfragt werden. Gerade das Problem um Nordirland zeigt die dem Konzept des Nationalstaates innewohnende Problematik. Die interessantesten Vorschläge zur Überwindung des Nordirland-Konfliktes haben daher auch vom Konzept des Nationalstaates Abschied genommen und hoffen in einem „Europa der Regionen“, das keine strengen nationalstaatlichen Grenzen mehr kennt, eine akzeptable Lösung für alle zu finden. Helmut Juros (katholisch) beleuchtet die Problematik von Nation und Konfession am Beispiel Polens. Etwas zu vorschnell macht der Autor dabei allerdings für alle gegenwärtigen nationalistischen Tendenzen den Kommunismus verantwortlich. Der gesamte Beitrag hat eine apologetische Tendenz.

Den Abschluß des Bandes bilden Beiträge hoher kirchlicher Amtsträger zu Fragen des zukünftigen Europas. Der evangelische Landesbischof von München, Johannes Hanselmann, weist in seinem Beitrag sowohl auf die Gefahren einer unreflektierten Idealisierung des christlichen Abendlandes hin, als auch auf die Gefahren, die daraus entstünden, wenn Europa von den Kirchen im Stich gelassen würde. Deutlich fordert er zu einer ökumenischen Kooperation auf. Sein eigener Beitrag ist bereits ein schönes Beispiel dafür. Immer wieder greift Hanselmann in seinen Überlegungen auf Aussagen Romano Guardinis zurück. Kardinal Jean-Marie Lustiger betont in seinen Reflexionen über ein christliches Europa, daß die europäische Kultur von Pluralität geprägt ist: Neben dem Christentum gehören das Judentum und der säkulare Universalismus zu dieser Kultur. Ganz im Sinne der Erklärung über die Religionsfreiheit durch das II. Vatikanum fordert er eine positive Toleranz in diesem Europa, dessen Einheit gerade in seiner Verschiedenheit gründe.

Der vorliegende Band ist vor allem durch seine Ökumenizität ein wertvoller Beitrag des kirchlichen Engagements für die Zukunft Europas.

Innsbruck

Wolfgang Palaver

■ GORZINI, MEHDI JAFARI/MÜLLER HEINZ (Hg.), *Handbuch zur interkulturellen Arbeit*. World University Service, Wiesbaden 1993. (525). Kart. DM 25,-.

Interkulturelle Arbeit ist im Zeitalter der sogenannten „multikulturellen Gesellschaft“ wichtiger denn je. Dabei soll es weder um unterhaltende Folklore noch um almosenhafte Ausländerarbeit gehen, welche die Betroffenen nur wieder zum Objekt der Entmündigung macht. Dieser umfangreiche Sammelband mit 22 Artikeln zeigt die verschiedensten Aspekte interkultureller Arbeit auf, gegliedert nach vier Schwerpunkten: Einwanderung und Multikulturelle Gesellschaft, Flucht und Asyl, Rassismus, Ausländerstudium und Hochschule. Den jeweiligen Grundsatzartikeln folgen Selbstdarstellungen von Initiativgruppen, viele Adressen und reichliche Literaturangaben. Das vorliegende Handbuch ist ein brauchbares Werk für jene, die in diesem Bereich tätig sind.

Zum Schluß eine äußerliche Bemerkung, die aber eine grundsätzliche sein sollte: Der Schriftsatz (Laserausdruck mit 10 pt) ist äußerst „augenarztfreundlich“. Mir tut es leid um manche Bücher,

die nicht gelesen werden, weil sie aus diesen Gründen „unlesbar“ sind. Da sie bekanntlich aber vorher gekauft werden, ist den Verlagen genüge getan. Leider.

Götzis

Markus Hofer

■ KROCKAUER RAINER, *Kirche als Asylbewegung*. Diakonische Kirchenbildung am Ort der Flüchtlinge. (Praktische Theologie heute, Bd. 11). Kohlhammer, Stuttgart 1993. (264). DM 39,80.

„Flüchtlinge sind die aktuell-situativen Testfälle des diakonalen Aufbruchs“ der Kirche, postuliert Rainer Krockauer (241). Es gehe bei diesem Aufbruch um nichts weniger als die Umsetzung der Programmatik des Zweiten Vatikanums, wonach die Kirche von ihrem Dienst (ihrer Diakonie) an der Welt her zu verstehen sei. Hat dieser Impuls in den Kirchen Lateinamerikas mit der Option für die Armen bereits konkrete Gestalt angenommen, so gelte es nun, eine Befreiungstheologie im Kontext Europas zu entwickeln. Im Rückgriff auf den erkenntnistheoretischen Ansatz Walter Benjamins, nach dem „die Wahrheit im Extrem“ zu suchen sei (61ff), schlägt Krockauer vor, die extreme Lebenssituation der Flüchtlinge und Asylanten zum Ausgangspunkt theologischen Denkens zu machen; ja nicht nur des Denkens, sondern einer neuen kirchlichen Praxis. Die Begegnung mit – nicht die Betreuung von – Flüchtlingen könne neue Prozesse der Kirchenbildung anstoßen, innerhalb und am Rand der gewachsenen Kirchenstrukturen.

Schade, daß gerade dieser Schlußteil der Arbeit eher blaß bleibt und sich weithin in flammenden Appellen und der Wiedergabe bekannter theologischer Positionen erschöpft. Insgesamt nehmen Zitate einen breiten Raum in dieser Dissertation ein, vor allem der ‚Doktorvater‘ Ottmar Fuchs lugt an allen Ecken und Enden hervor. Die Stärken liegen eindeutig im Bereich der Analyse. Sowohl zum Phänomen der Migration als auch zum Thema ‚neue Armut‘ erhält man einen guten Einblick in den neueren Forschungsstand. Gut getan hätte dieser engagierten Arbeit allerdings eine gründliche Endredaktion. So manche Redundanz hätte dadurch vermieden werden können (manche Zitate tauchen immer wieder auf), auch Fehler in Text und Gliederung. Arm ist man als Leser auch dran aufgrund des kleinen Drucks und einer Zitationstechnik, die zu ständigen (a.a.O.)-Ratespielen und ermüdenden ‚Blätterübungen‘ zwingt. Doch alles in allem war die Mühe keineswegs umsonst.

Linz

Markus Lehner